

Kurze Geschichte Böhmens und Mährens bis 1945

unter besonderer Berücksichtigung meines Heimatortes Laubendorf

Ob man Geschichte objektiv aufschreiben kann, ist ein Streitpunkt unter den Historikern. Ich bemühe mich, sie wahrheitsgemäß darzustellen, bekenne mich aber dazu, dass Gefühle mitschwingen.

Der geographische Oberbegriff für meine Heimat heißt Böhmen. Das Wort kommt vom keltischen Stamm der Bojer her. Die Bojer sind das erste mit Namen bekannte Volk, das südlich des Riesengebirges und des Erzgebirges wohnte (400 v. Chr.). Ihnen folgten Germanen (Markomannen und Quaden, ca. 60 v. Chr.). Die Markomannen schufen in Böhmen das erste germanische Reich überhaupt. Unter ihrem Führer Marbod kämpften sie erfolgreich gegen die Römer, die nach Norden vorgedrungen waren. Es ist auch bekannt, dass Marbod gegen den Cheruskerfürsten Arminius kämpfte. Dessen Name lebt in den Geschichtsbüchern vor allem dadurch fort, dass er die Schlacht im Teutoburger Wald gegen die Römer gewann. Die Kämpfe zwischen den Römern und den Markomannen, die unter Kaiser Tiberius begonnen hatten, gingen bis in die Regierungszeit Mark Aurels, ohne dass eine Seite einen bedeutenden Erfolg erzielt hatte. -

Wann und warum die Germanen Böhmen wieder verließen, ist nicht bekannt, außer der Tatsache, dass der Exodus mit der Völkerwanderung zu tun haben muss. Slawen zogen dann in die weitgehend oder vollkommen entvölkerten Gebiete ein (nach 550). Deutsche und tschechische Historiker streiten sich bis heute, welches der beiden Attribute „weitgehend entvölkert“ oder „vollkommen entvölkert“ für die Gebiete zutrifft. Als ob man aus der Beantwortung dieser Frage ein „Erstbesitzrecht“ ableiten könnte!

Beginnend etwa 500 Jahre später, folgten jedenfalls den Slawen in einigen Teilen Böhmens und Mährens in mehreren Schüben Deutsche. In die Böhmisches-Mährische Höhe, meine engere Heimat, kamen letztere – wie Forscher aus mehreren Indizien schließen – aus Oberfranken. Diese Besiedlung begann um 1000 und erstreckte sich bis ins 15. Jahrhundert. Der westlich und südlich von Böhmen gelegene Teil des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation ¹⁾, zu welchem auch Böhmen gehörte, war zu diesem Zeitpunkt wirtschaftlich und kulturell fortgeschrittener und besaß ein entwickelteres Verwaltungs- und Rechtssystem als die von Slawen bewohnten Landstriche des Reiches. Diese Fakten hatten die böhmischen Könige bewogen, deutsche Siedler anzuwerben, wie in Urkunden bezeugt wird. Die Deutschen rodeten überwiegend unbewohnten gebirgigen Wald (z. B. im Erzgebirge, im Böhmerwald, im Isergebirge, im Riesengebirge, im Altvatergebirge, auf der Böhmisches-Mährischen Höhe) oder, was seltener geschah, sie siedelten in der Nähe von bestehenden slawischen Siedlungen, ohne damit deren Existenzgrundlage zu gefährden (Bestes Beispiel für letzteres ist die deutsche Kaufmannssiedlung auf der Prager Kleinseite.); denn trotz der Zuwanderung deutscher Kolonisten blieb das Land dünn besiedelt und ernährte so alle seine Bewohner.

Wie die Landnahme der Slawen ein halbes Jahrtausend zuvor ohne Kampfhandlungen mit den vorher dort wohnenden Germanen erfolgt war, so war auch die Einwanderung der Deutschen keine Landnahme sondern eine Landgabe gewesen. Sie führte zu einem ökonomischen, kulturellen und politischen Aufstieg Böhmens in Mitteleuropa.

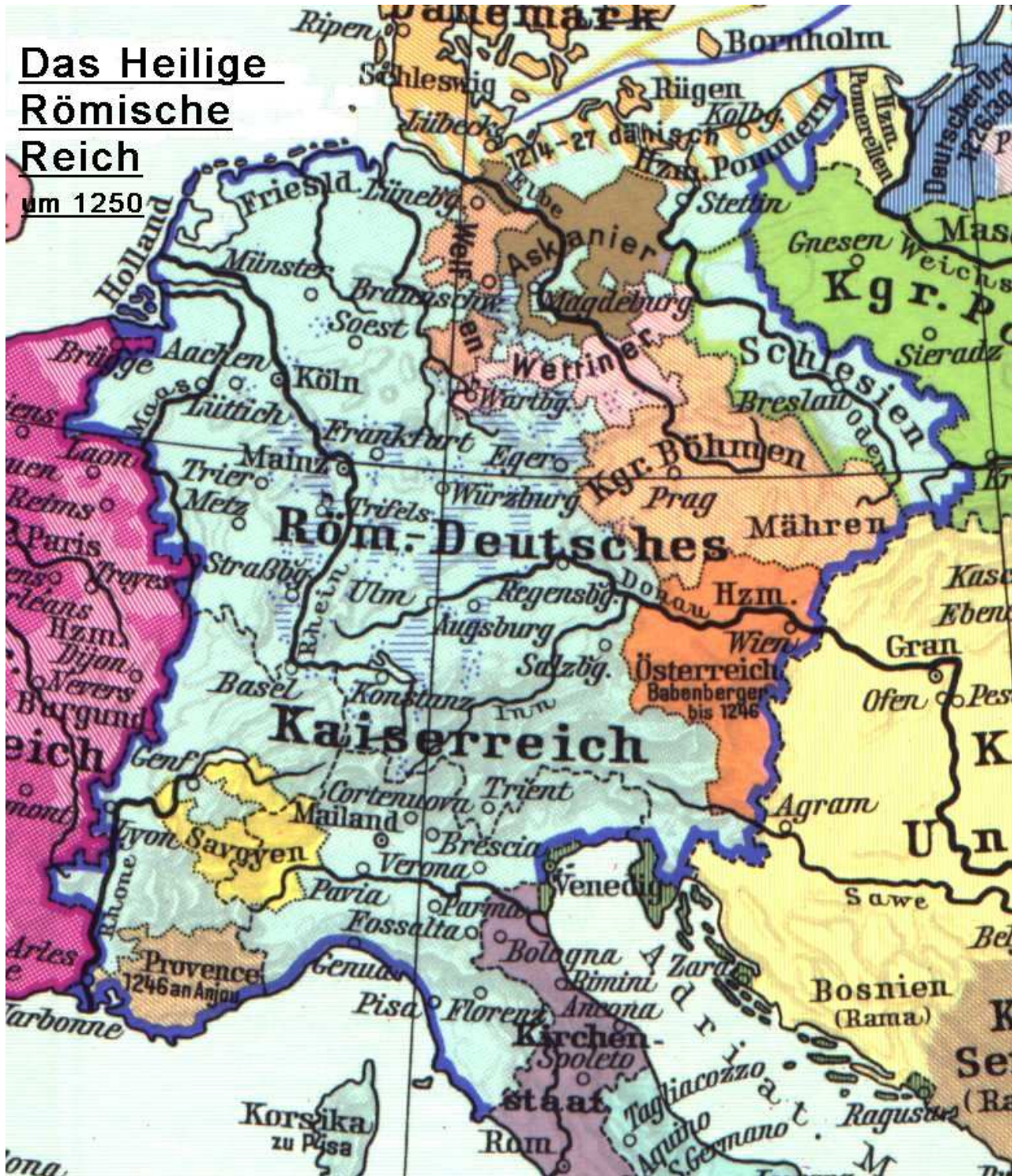
Welche ökonomische und kulturelle Wertschätzung die deutschen Siedler unter den böhmischen Herrschern genossen, sei durch eine Urkunde belegt. In ihr heißt es:

„Ich, Sobislav, Herzog von Böhmen, mache allen Gegenwärtigen und Zukünftigen kund, dass ich die Deutschen, die unter der Burg von Prag siedeln, in meine Gunst und unter meinen Schutz nehme, und ich will, dass diese Deutschen eine besondere, von den Böhmen unterschiedene Nation bleiben sollen, wie sie sich auch in ihren Gesetzen und Bräuchen von diesen unterscheiden. Ich ermächtige diese Deutschen, entsprechend den Gesetzen und der Rechtsordnung der Deutschen zu leben, wie sie dessen sich schon seit den Zeiten meines Großvaters, des Königs Wratislav, erfreuten. Wer aber diesem Gebot zuwider handelt, der sei verflucht in alle Ewigkeit.
Sobislav II. Gegeben auf meiner Burg zu Prag im Jahre 1174 nach unseres Heilands und Seligmachers Geburt.“

Nachfolgend ist die politische Landkarte Mitteleuropas aus der Zeit um 1250 dargestellt. Das ist die Zeit, in welcher die Kolonisten in großem Stil begannen, die Gebirge Böhmens und Mährens urbar zu

¹⁾ Das Heilige Römische Reich war 962 durch Otto I. gegründet worden. Der Namenszusatz „deutscher Nation“ ist irreführend und stammt aus späterer Zeit, weil dem Reichsgedanken Ottos I. die Wiedererrichtung des 500 Jahre zuvor untergegangenen weströmischen Reiches als Gegenpol zu Ostrom, welches noch Bestand hatte, zugrunde lag und demzufolge nicht nur von Deutschen besiedeltes Gebiet umfasste.

machen. Auf zwei auf der Karte dargestellte Einzelheiten sei verwiesen, von denen im folgenden Text die Rede sein wird: Das Egerland gehört noch nicht zum Königreich Böhmen, dafür aber die Lausitz.



Ottokar II., König von Böhmen, im 13. Jhd. lebend, war einer der sieben Kursfürsten im Reich, hatte damit das Kaiser-Wahlrecht, und konnte sich sogar Chancen ausrechnen, selbst Kaiser des Heiligen Römischen Reiches zu werden. Er überspannte aber politisch den Bogen und verlor in einer Schlacht Reich und Leben.

Bis zum beginnenden 15. Jahrhundert gibt es keinerlei Nachrichten von ethnischen Spannungen zwischen den Volksgruppen.

Das friedliche Nebeneinander beider erlebte seinen ersten Höhepunkt zu der Zeit, als der schon genannte Ottokar II. böhmischer König wurde, im 13. Jahrhundert. Er tat, was viele böhmische Fürsten taten: Er nahm sich eine deutsche Adlige zur Frau, in deren Gefolge gewollt andere Deutsche an die Höfe kamen. Ottokar betrieb die Kolonisierung der Wald- und Gebirgsgegenden mit deutschen Siedlern

- Bauern, Handwerkern, Bergleuten und Kaufleuten - zum Segen für die böhmische Staatskasse. Er gründete deutsche Städte in der Steiermark und in Kärnten, die damals zu seinem Herrschaftsgebiet gehörten. So geht der Name der Stadt Graz auf das slawische Wort Hrad/Grad = Burg zurück. Auf die Frage, zu wessen Ehren der Name der Stadt Königsberg entstand, werden wohl nur wenige heutige Menschen die richtige Antwort wissen: Ottokar II., König von Böhmen. Auf ihn bezieht sich der Namensteil „Königs“ im Namen dieser Stadt, die heute Kaliningrad heißt und zu Russland gehört.

Auch die Gründung meines Heimatortes Laubendorf geht auf eine von König Ottokar II. unterzeichnete Urkunde zurück, in welcher er Anordnungen trifft, wie und von wem die Gegend „na polikach“ zu besiedeln sei. Dies geschah 1265, und der Name des Locators (am besten mit „Erbrichter“ zu übersetzen) war Conrad von Lewendorf. Mein Heimatort trägt seinen Namen.

Auch die Tschechen akzeptierten diesen Namen (auf Tschechisch Limberk) und seine Herkunft bis 1952. Dann benannten sie das Dorf um in „Pomezí“ und vertrauten fortan auf die Geschichtsvergessenheit der Menschen.

Die böhmische Krone war reich, zeitweilig reicher als die Kaiserkrone. 1322 fiel das Egerland als Pfand des Kaisers, der Geld brauchte, an die böhmische Krone. Weil kein Kaiser in den folgenden Jahrhunderten das Pfand einzulösen in der Lage war, verblieb das Egerland bei Böhmen - bis zum heutigen Tag. Die 1356 erlassene Goldene Bulle, die erste Reichsverfassung überhaupt, bestätigte nicht nur die Kurfürstentumschaft Böhmens, sie räumte ihr auch die Ehrenstellung unter allen sieben Kurfürstentümern des Heiligen Römischen Reiches ein.

Die Zeit Ottokars war aber noch nicht der Höhepunkt des gedeihlichen Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen. Diese wurde erst mit der Regierungszeit Kaiser Karls IV. im 14. Jhd. erreicht. Ihm gelang, was Ottokar II. noch versagt geblieben war: Als König Wenzel von Böhmen wurde er zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gewählt. Sein Vater war ein Deutscher, genauer gesagt ein Luxemburger, die Mutter war eine Tschechin. Karl, so nannte er sich nach der Kaiserkrönung, war die Integrationsfigur für beide Volksgruppen. Was kulturgeschichtlich im 14. Jhd. in der Reichshauptstadt, die Prag hieß, geschah, können heute noch die staunenden Touristen erleben. Übrigens verfolgte Karl IV. den Plan, eine weitere Stadt im Reich zu einer Hauptstadt auszubauen. Der Plan blieb jedoch in den Anfängen stecken. Was er jedoch noch geschafft hat, ist ansehenswert - in Tangermünde.

Zur Böhmischen Krone gehörten nicht nur die in Böhmen lebenden Tschechen und Deutschen. Zur Wenzelskrone, so nennt man auch das damalige politische Gebilde, gehörten als so genannte Nebenländer das Markgrafenamt Oberlausitz, das Herzogtum Schlesien und die Markgrafschaft Mähren. In Mähren gab es eine tschechisch sprechende Bevölkerungsmehrheit. Gemeinsam mit den Deutschen fühlte sie sich als „Mährer“; denn nationalistisches Denken war den Bevölkerungsgruppen in Mähren und Böhmen fremd.

Schon 30 Jahre nach Karls Tod, zu Beginn des 15. Jahrhunderts, wendeten sich die Zeiten in eine vorher ungeahnte Richtung: Die nationalistischen Reden und der Scheiterhaufen-Tod des Jan Hus waren das auslösende Element. Es begannen die Hussitenkriege, die einen religiösen Anlass, keinesfalls eine religiöse Ursache hatten, die auf Grund von militärisch geschaffenen Fakten sehr schnell nationalistische, vor allem antideutsche Auswirkungen bekamen und damit für viele deutsche Städte und Siedlungen entweder das Ende, oder die Tschechisierung ihrer Bewohner bedeuteten. Letzteres betraf in meiner näheren Heimat z. B. die Städte Politschka und Wildenschwert. Damit wurde Laubendorf Sprach-Grenzort in Richtung Westen.

Zum Zeitpunkt der Hussitenkriege waren die Tschechen nicht die einzige Volksgruppe im Heiligen Römischen Reich, deren Muttersprache nicht Deutsch war. Es gab große flämisch, französisch, italienisch und slowenisch sprechende Volksgruppen. Keine von ihnen hat sich damals so deutschenfeindlich gezeigt wie die tschechischen Hussiten!

Der Auszug der deutschen Professoren und Studenten, welche die ihnen durch die Hus-Fraktion angetanen Diskriminierungen nicht hatten verhindern können und nicht ertragen wollten, aus der Universität Prag (1409) und ihr Einzug in die eben gegründete Universität Leipzig führten für letztere zu einem grandiosen Aufstieg.

Die 1517 durch Martin Luther ausgelöste Reformation griff sehr schnell auf Böhmen und Mähren über, und die Bewohner - Tschechen und Deutsche - wurden lutherisch. Nach der ersten großen Schlacht des Dreißigjährigen Krieges, der Schlacht am Weißen Berg im Jahre 1620, die für die Protestanten mit einer Niederlage endete, begann die Gegenreformation. So wurden auch die Menschen in meiner Heimat nach ungefähr zwei Generationen wieder katholisch, treffender gesagt „rekatholisiert“; denn vielen Menschen wurde dabei rücksichtslos Leid angetan. - Die Verwüstungen und Plünderungen im

Dreißigjährigen Krieg betrafen deutsche und tschechische Orte in gleicher Weise. Sie wurden insbesondere von den schwedischen Truppen an der Bevölkerung Böhmens und Mährens verübt. Viele Dörfer beider Volksgruppen lagen von da ab wüst. Die Stadt Politschka gehörte beispielsweise zu den stark in Mitleidenschaft gezogenen Orten. Dass der unmittelbare Nachbarort Laubendorf von den Übergriffen der Schweden verschont geblieben sein könnte, ist nicht anzunehmen.

Dass die Kaiserin Maria Theresia den Siebenjährigen Krieg gegen den Preußenkönig Friedrich II. (seitens Friedrichs ein reiner Eroberungskrieg, weil ohne ausreichenden Grund begonnen) verlor und damit Schlesien fast vollkommen an ihn abtreten musste, hatte nur vordergründig für die in Böhmen und Mähren wohnenden Deutschen keine negativen Folgen. In Wirklichkeit wurde die Anzahl der Deutschen in den Habsburgischen Nordprovinzen dadurch so dezimiert, dass die Tschechen von da ab das völkische Übergewicht besaßen und dies auch nutzten.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert schien sich das Verhältnis der Volksgruppen zu entspannen. Im mährischen Teil einigte man sich auf verbrieft Formen des geordneten Zusammenlebens. Es kam zum sog. „Mährischen Ausgleich“ (1905). Im Böhmisches war man noch auf dem Weg dahin, als der Erste Weltkrieg ausbrach. Damit war es zu spät für eine Vereinbarung. Über mehrere Jahrhunderte hin war aus dem Begriff „Volk als Religionsgemeinschaft“ der neue Begriff „Volk als Sprachgemeinschaft“ geworden.

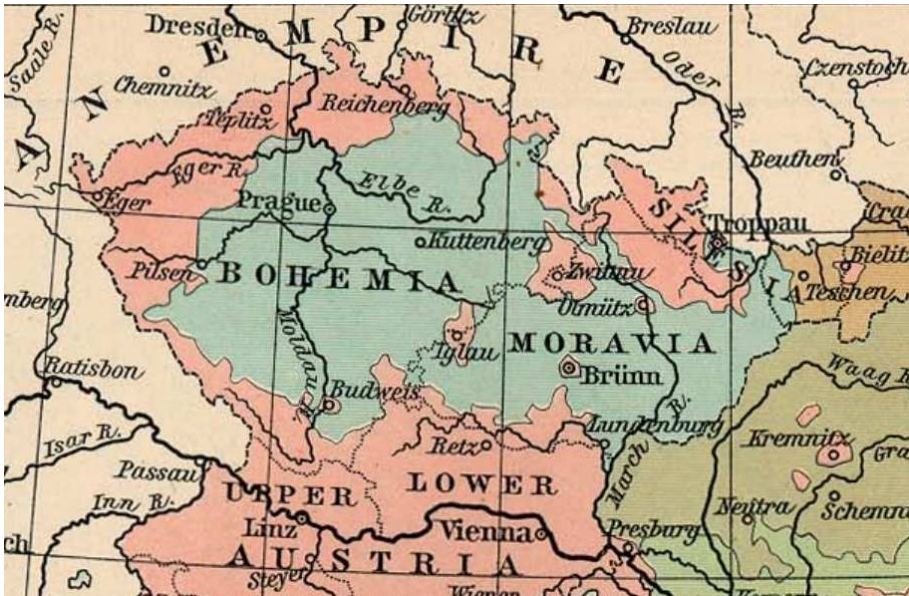
Dass das Band „Volk als Religionsgemeinschaft“ ein zum gemeinsamen Wohl beider Volksgruppen sehr haltbares Band gewesen war, sei an zwei Fakten exemplarisch erklärt:

- Johann Nepomuk war ein Tscheche. Verehrt wurde aber ungeteilt von Tschechen und Deutschen. In Taufurkunden findet sich oft der Kindsname „Johann Nepomuk“.
- Kurfürst Friedrich von der Pfalz, ein Deutscher, wurde im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges von den Böhmisches Landständen zum König von Böhmen gewählt, weil er eines mit den Menschen in Böhmen gemeinsam hatte, den lutherischen Glauben.

Als 1918 die Tschechoslowakei gegründet wurde, hatten die Tschechen im neuen Staat die relative (nicht die absolute) Mehrheit. Das Wort „Deutsch“ kam im Namen des Staates nicht vor, obwohl die Deutschen die zweitgrößte Volksgruppe im Fünfvölkerstaat (Tschechen, Deutsche, Slowaken, Ungarn, Ruthenen, und als Minderheiten Polen, Juden, Roma) waren. Bis 1918 hatte es für die Deutschen keine einheitliche Bezeichnung gegeben, weil sie bis dahin nicht nötig gewesen war. Die Deutschen hatten sich nach den Regionen, in welchen sie lebten, benannt: Egerländer, Deutschböhmer, Deutschmährer, österreichische Schlesier; denn bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Verwaltungsgrenzen zwischen Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien eine wichtige, die Sprachgrenze aber eine untergeordnete Rolle gespielt. Erst in der sog. Ersten Republik ab 1918, als die Deutschen sich als Volksgruppe artikulieren und wehren mussten, wurde der Begriff „Sudetendeutsche“ (abgeleitet vom „Sudeten“ = Wildschweingebirge genannten Sammelnamen für die das Iser-, das Riesen- und das Altvatergebirge, wo zwar viele, aber längst nicht alle Deutschen wohnten) allgemein üblich. Doch da war es für diese Volksgruppe bereits zu spät für politisches Handeln! Die Tschechen hatten sich bei den alliierten Siegermächten des Ersten Weltkrieges Gehör zu schaffen vermocht, nicht aber die Deutschen, im übrigen auch nicht die anderen drei Volksgruppen. So wurden mit den Paragraphen des St. Germainer Friedensvertrages Fakten zu Ungunsten der deutschen Bevölkerungsgruppe geschaffen, die im völkerrechtlichen Sinn Unrecht waren, welches die Tschechen mit vielen staatlichen Gesetzen zementierten und ausweiteten. Der Versuch der Sudetendeutschen, sich der ebenfalls neu gegründeten Republik Deutsch-Österreich anzuschließen, wurde mit brutaler Waffengewalt unterdrückt. Viele Deutsche verloren dabei ihr Leben.

Erst lange Zeit später wurde offenkundig, dass die Tschechen den alliierten Siegermächten eine falsche Landkarte über die Siedlungsgebiete der Deutschen in der zukünftigen Tschechoslowakei vorgelegt hatten. Der Umfang der Fälschungen lässt sich nur schwer ersehen, weil die Karte außer den ethnischen Grenzen keinerlei geografische Einzelheiten enthält. Sicher ist jedoch, dass etwa 10 Gebiete „vergessen“ wurden. Das umfangreichste ist das Gebiet zwischen Komotau und Aussig. Die Schönhengster Sprachinsel mit mehr als 100 000 Einwohnern, an deren westlichem Rand Laubendorf lag, war auch darunter. Weiterhin war behauptet worden, es gäbe eine Tschechoslowakische Sprache, um suggerieren zu können, dass das Deutsche eine Minderheitensprache wäre. Weder gab es diese einheitliche Sprache (Nicht einmal das Alphabet beider Sprachen stimmt überein!), noch ist die Gemeinsamkeit je erreicht worden, weil die Slowaken dies zu keinem Zeitpunkt wollten. Die Deutschen wurden in der Folgezeit zu Bürgern zweiter Klasse. Die Wirtschaftspolitik der Regierung führte dazu, dass in den Jahren der Wirtschaftskrise die Arbeitslosigkeit unter den Deutschen viermal (!) so hoch war wie unter den Tschechen.

Wenn man die Bevölkerungskarte von Böhmen und Mähren ansieht, wie sie 1919 bestand, zeigt sich, dass die deutschen Siedlungsgebiete zum überwiegenden Teil die Grenzgebiete sind. Fügt man die damaligen Staatsgrenzen Österreichs und Deutschlands hinzu, wird offenkundig, dass die deutschen Sprachgebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens nahtlos ins deutsche Sprachgebiet der beiden Nachbarländer übergingen.



Nur drei Inseln, alle allerdings von beträchtlicher Größe, verblieben: Die Schönhengster, die Brünnner und die Iglauer Sprachinsel (in ihr der Geburtsort Gustav Mahlers). Das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen durchzusetzen, hätte demnach aus bevölkerungs-geografischer Sicht eine für die in St. Germain tagenden Siegermächte keine Hürde bedeutet. Sie hätten nur wollen müssen!

Mit Hilfe des Münchener Abkommens (September 1938), das die Abtrennung der von Deutschen besiedelten Gebiete der Tschechoslowakei an das Deutsche Reich vorsah, versuchten die Westmächte, einerseits wieder gut zu machen, was sie 1918 an Unrecht hatten geschehen lassen, andererseits aber auch Hitlers Expansionsgelüste zu stoppen. Aber für Letzteres war es schon zu spät! Hitlers Machtansprüche gingen weit über die von Deutschen besiedelten Gebiete Mittel- und Osteuropas hinaus. Er besetzte 1939 völkerrechtswidrig die Rest-Tschechei und begann den Zweiten Weltkrieg, in dessen Folge es zur Vertreibung von 3 Millionen Sudetendeutscher kam. Den Fachausdruck für solch ein Geschehen erfand man erst 50 Jahre später: Ethnische Säuberung!

Diese Tatsachen und Geschehnisse, natürlich vor allem die im 20. Jahrhundert vorgekommenen, und die sich daraus ergebenden Folgen haben das Schicksal meiner Eltern und mein eigenes Schicksal entscheidend bestimmt.

Dass die heutigen mitteleuropäischen Grenzen als unverletzlich gelten, ist die Einsicht von in die Zukunft schauenden Menschen, weil die Wiedergutmachung von geschehenem Unrecht neues Unrecht an anderen Menschen bedeuten würde. Insofern können alle Tschechen sicher sein, dass die aus den ehemals von Deutschen bewohnten Gebieten nicht mehr wegziehen müssen.